

Erstreckt sich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — kr.
 Halbjährig 5 " 50 "
 Vierteljährig 3 " 50 "
 Monatlich 1 " 85 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postversendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 11 fl. — kr.
 Halbjährig 6 " 50 "
 Vierteljährig 4 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig 12 fl. — kr.
 Halbjährig 7 " 50 "
 Vierteljährig 5 " 50 "
 Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Augenthaler & Eberich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carondelette kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stern, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 127.

Hermannstadt, Sonntag den 4. Juni 1899.

115. Jahrgang.

Das Pfingstprogramm der Deutschen in Oesterreich.

Als Pfingstbotschaft wurde den Deutschen in Oesterreich dasjenige gefordert, was ihre Vertreter nach monatelangen Beratungen als den Ausdruck der nationalen und politischen Bestrebung ihres Volkes zusammengefaßt haben. Wir haben es aber keineswegs mit einer begeisterten und begeisternden Fanfare zu thun, kein Kampfruf wird ausgestoßen, der in millionenfacher Verstärkung den ungeberdigen Nachbarn in's Ohr klingen soll, sondern eine ruhig kühle, akademische Sageschrift stellt staatsmännisch überlegen Beschwerdepunct nach Beschwerdepunct, Forderung nach Forderung fest. Es war dies keineswegs ein ungeschicktes Beginnen. Man kann es den vereinigten deutschen Parteien nicht verargen, wenn sie im Vorhinein darauf verzichteten, mit den Radical-Nationalen in einen Weltstreit der Hufe einzutreten. Biel vernünftiger, weil wichtiger und notwendiger war es, daß der Regierung gegenüber von der Gesamtheit der deutschen Parteien jene Interessensphäre genau abgegrenzt, auf die die Deutschen in Oesterreich nicht verzichten können, das nationale und politische Existenzminimum bekannt gegeben wurde, dessen die deutschen Wählerkreise nicht entziehen wollen. Und dabei ist das Programm unbeschadet seines nationalen Zweckes ein gut österreichisches. Es sagen zwar die Deutschen ausdrücklich, daß der Druck der Verhältnisse sie zwingt, ihr eigenes Haus zu bestellen. Das ist ein Satz, aus dem so recht deutlich die ganze Verbitterung und Bekümmerniß spricht, welche die leichtfertige Ungeschicklichkeit der österreichischen Nachbarn von Taaffe bis Thun den Deutschen aufgezwungen hat. Noch immer sind die Deutschen die österreichische Staatspartei par excellence. Das Programm in seiner Ganzheit wie in allen seinen Theilen ist der energischste Protest gegen slavische Mäße und Verleumdung, die von Preußenheutelei faßelt und die Deutschen des „Ueberdiegrenzgeizens“ beschuldigt.

Das besagt schon die erste Forderung des Programms, die nur nöthigende Kürzlichkeit als letzte Formfrage abthun kann. Zweifelsfrei ist es, ob das Dichterwort: „Der Oesterreicher hat ein Vaterland und hat auch Uebsache, es zu lieben“ in allen seinen Theilen der realen Wirklichkeit entspricht. Eine Thatsache aber ist es, daß diese Liebe insofern eine namenlose sein müßte, als es staatsrechtlich kein Oesterreich gibt, das die österreichische Verfassung der nichtungarischen Kronländer zu der schleppenden Anonymität der Reichsrathe vertretenen Kronländer und Länder verurtheilt. Dieselben Deutschen, die es allerdings mißdeuten, aus ihrer Haut allein die Riemen schneiden zu lassen, welche das auseinanderstrebende österreichische Staatsgefüge zusammenhalten sollen, erinnern sich an das Wort: „Oesterreich“. Freilich verlangen sie auch Sinn und Inhalt dafür. Daß ihr Programm ein durchaus österreichisches ist, vermag auch nicht die regierungswidrliche Presse zu leugnen, die dem Programm mit beachtenswerther Vereingtheit und großem Wohlwollen entgegentritt. So sagt das officiöse „Fremdenblatt“: „Unvergleichlichkeit oder Herrschbegierde wird diesem Programm nicht vorgehalten werden können, so verschiedenartig auch die Umrisse je nach dem Charakter der Vertrauensmänner einzelner Länder gezogen sind. An die österreichischen Verhältnisse sich schmiegend, auf dem Boden österreichischer, historischer und nationaler Entwicklung verharrend, ist es offenbar beflissen, auch in diesem Rahmen die Forderungen der Deutschen zu präzisieren, die sich in vieler Hinsicht mit den Bedürfnissen des Staates und der staatlichen Verwaltung decken.“

Es wäre heute verfehlt, auch nur den Versuch zu machen, der Aufgabe der Detailkritik gerecht zu werden. Nicht von Allem, was gefordert wird, besteht wohl die Erwartung des Oesterreichs. Manches Unwichtige wird preisgegeben werden müssen, um das zu sichern, worauf nicht verzichtet werden kann. Wohl ist das Programm Alles eher, denn ein tactischer Werkschlag, wohl kann davon nicht die Rede sein, daß mittels Heißens und Handelns die Deutschen von jener Plattform herabgedrängt werden, auf die sie sich nunmehr selbst mit aller Entschiedenheit gestellt haben. Einzelnes aber ist wohl nicht ohne gute Absicht in Schwere gelassen. Greifen wir ein Beispiel heraus: Was die vielbestrittene „innere Amtssprache“, das heißt die Sprache des „inneren Dienstes“, der amtlichen Correspondenz der Behörden untereinander betrifft, so ist, was die national-gemischten Bezirke anlangt, Böhmen und Mähren mit verschiedenem Maße gemessen. Für Mähren, das durchaus national gemischt ist, heißt man Deutsch durchweg als die innere Amtssprache, was die gemischten Bezirke Böhmens anlangt, so soll die Regelung dieser Frage einer späteren Zukunft vorbehalten bleiben. Wohl oder übel werden die Deutschen sich bequemen müssen, das Geltungsgebiet dieser später zu ermittelnden Principien auch auf Mähren auszuweihen.

Heute verlangen die Deutschen in Böhmen als Basis der Möglichkeit einer Verständigung das geschlossene deutsche Sprachgebiet. Das mag für den österreichischen Staatsgedanken keineswegs erfreulich sein. Aber die Schuld daran, daß es so weit kommen mußte, liegt nicht bei den Deutschen. Und die sprachliche Forderung, die heute von preussischer Herrschsucht und frevel Germanisierungsstrebungen faßelt, hat ganz vergessen, wie beiseiden die slavischen Ansprüche zu einer Zeit waren, da die slavische Begehrlichkeit noch nicht durch das Unglück der österreichischen Staatslenker zu dem heutigen Siedepunct erhitzt war, sie läßt vollkommen außer Acht, daß im Jahr 1879 die Führer der Czechen, allen voran Julius Fregert, für die nationalen Dinge in Böhmen eben jenes heute von den Deutschen vorgeschlagene, von den Czechen verschimpfte Curialsystem verlangten.

Für die übrigen Kronländer, die deutschen Alpenländer, namentlich Kärnten und Steiermark, ist das Programm für die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Bestandes besorgt. Es gilt zu erreichen, daß die slavische Welle nicht über das nördliche Ufer der Drau und der Mur hinauswölge, und daß südlich vom rein deutschen Gebiete jene deutschen Kulturinseln erhalten bleiben, welche neben ihrer nationalen Bedeutung auch die wichtige staatsliche Function zu erfüllen haben, die Verbindung deutscher Cultur und Volkswirtschaft in den Küstenländern an der Adria zu sichern.

Eines wird man der Pfingstbotschaft der Deutschen in Oesterreich zugestehen müssen: Nichts liegt ihr ferner, als die Aufreizung, die Provocation nationaler Gegner. Sittlicher Ernst und die Erkenntniß der Wichtigkeit der politischen Situation spricht aus jeder Zeile. Zum letzten Male vielleicht wird den Regierenden die Hand entgegengehalten. An ihnen ist es, sie zu ergreifen. Der Beschuldigung, daß die Deutschen in Oesterreich nur in Regationen groß sind, ist der letzte Halt entzogen. Treten die Nachbarn, seien es gegenwärtige oder seien es kommende, mit dem Bewußtsein ihrer pflichtschweren Aufgabe an dieses Programm heran, dann können die Pfingsten des Jahres 1899 einen Wendepunct in der politischen Geschichte der Monarchie bedeuten, dann kann man sich der schönen Hoffnung hingeben, daß die Zeiten der inneren Erschütterungen Oesterreichs vorüber sind.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Juni.

Vom 2. d. M. schreibt uns unser Budapester Correspondent: Gelegentlich der Vertagung der Unterhaus-Sitzungen war die ungeliebte Erwartung allgemein, daß am Wiedereröffnungstage derselben die Ausgleichsfrage vollkommen entschieden sein dürfte; nun aber läßt es sich angefaßt der momentanen schwankenden Situation zur Stunde noch voraussetzen, daß die mit unaussprechlicher Spannung erwartete Entscheidung Sr. Majestät des Königs noch immer nicht erfolgt sein dürfte. Ministerpräsident Széll soll ebenso, wie auch Graf Thun Sr. Majestät dem Könige seine Demission überreicht, dabei jedoch durch unseren allverehrten Monarchen entschieden vernommen haben, daß Se. Majestät der König auch schon deshalb weder hüben, noch drüben einem Ministerwechsel zustimmt, indem dieses kritische Expeidienz noch immer keine wesentliche Besserung der Lage in sichere Aussicht stellt. Ministerpräsident Széll beforcht mit Recht eine kritische bedeutliche Situationsänderung, wenn er von den bisherigen Vereinbarungen mit der so bedeutenden parlamentarischen Majorität auch nur ein Jota preisgeben würde; indessen soll die Thätigkeit des Parlaments keinen Aufschub erleiden, damit noch vor Beginn der Herbstsession umso bestimmter das Arbeitsprogramm realisiert werde, als im Herbst durch die Delegations-Sitzungen und vor Jahresabschluss blutwenig Zeit zu den wichtigsten legislativischen Reformen zur Verfügung stehen wird.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erhob sich unter allgemeiner Spannung der Ministerpräsident und bemerkte, daß Verhältnisse zwischen beiden Staaten müsse bis Jahresende geregelt und diese endgiltige Regelung im Bundesministerium je eher erfolgen. Das Bestreben dieser und der vorigen Regierung war stets, den Ausgleich verfassungsmäßig und entsprechend dem 1867-er Gesetze zu regeln. Leider habe die Hoffnung sich nicht verwirklicht, daß der parlamentarische Abschluß des Ausgleiches zustandekomme, so muß zur Regelung auf der Basis des selbständigen Verfügungsrechtes geschritten werden. Dehufs Sicherung der Reciprocität sind die bekannten Ausgleichsverhandlungen mit der österreichischen Regierung eingeleitet worden, welche leider heute noch nicht beendet sind. Im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit erklärt er, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß entweder für die österreichische oder die ungarische Regierung die Krise hereinbricht. In dieser Situation bitte er, von meritorischen Erklärungen abzusehen und nächste Woche eine Sitzung zu halten. (Uebersetzung nach Franz Kossuth sagt, Se. Majestät habe dem Pact zugestimmt, Oesterreich sei nicht berechtigt, eine Abänderung zu verlangen; er protestiert gegen das Vorgehen der österreichischen Regierung und fragt den Ministerpräsidenten Koloman Széll, welche Garantie er gegen ein neues Provisorium habe? Niemand dürfe vom Pacte abweichen. (Stürmische Rufe: Das wäre Vaterlandsverrath!) Das ganze Land würde gegen jedes Aufgeben der Rechte protestieren. Ministerpräsident Széll antwortet, er werde die Krone nie in die Discussion ziehen; was er sage und thue, gelte auf seine eigene Verantwortung. Die Einbeziehung der Krone in die Discussion sei zu vermeiden. Geheime Theile des Compromisses existieren nicht. Die Curialgerichtsbarkeit werde sanctioniert werden. Rakovsky stimmt Namens der Volkspartei dem Széll'schen Vortrage zu, welchen das Haus mit Ausnahme der Unabhängigkeitspartei hierauf annimmt.

Am 1. d., Vormittags um 11 Uhr versammelten sich die österreichischen Minister unter Vorsitz des Grafen Thun zu einem Ministerrath, welcher drei Stunden dauerte. Eine Beratung des Grafen Thun zum Kaiser hat nicht stattgefunden. Graf Soluchowski hatte mit Herrn von Rakallay eine längere Besprechung.

Der Paly de Glam wurde am 1. d. M. Abends verhaftet. Die Blätter erkliden darin die Folge des Verdictes Ballot's. Weitere Maßregeln gegen andere Officiere, namentlich gegen Mercier, sollen bevorstehen. Du Paly versuchte alsbald nach seiner Internirung einen Selbstmord. Zur Linden soll dem von General Gallifet gestellten Verlangen

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöhl.

(35. Fortsetzung.)

Eine Stunde später beugte sich Jda über das Bett, in dem die bleiche Martha mit schmerzhaftesten Jügen lag. Es hatte ihr nicht an Pflege gefehlt; die Hauswirthin hatte sich ihrer bereitwilligst angenommen und das kleine Wesen, dessen Lebensflamme eine Weile auf der Schwelle des irdischen Daseins flackerte, um dann für immer zu verlöschen, während seiner wenigen Althenszüge sorglich behütet; trotzdem war Jda's Ankunft eine große Erleichterung für Alle. Die gute, zärtliche, praktische Jda, die mit unerborenen Schritten im Krankenzimmer umherging und der armen Martha durch ihre bloße Gegenwart Trost in das kranke Herz schloß, verbreitete, wo immer sie weilte, eine Atmosphäre der Ruhe und Hoffnung um sich.

„Wenn es einmal so kommen mußte, mein Lieblich,“ flüsterte sie, „so danke Gott, daß es jetzt kam. Was hättest Du wohl angefangen, wenn Du auf dem Dampfschiff krank geworden wärest!“

„O, aber wir wären dann nicht mehr hier,“ stöhnte Martha. „Jda, Jda, wenn ich irgend etwas zuhüßte, bin ich schuld daran!“

„Was meinst Du, Herz?“

„Sie wollen meinen Mann nicht zu mir hereinlassen. Ich will ihn nur einmal noch sehen, dann muß er fort. Versprich mir, daß Du dafür sorgen wirst, daß er fortgeht. Er soll nicht um meinetwillen hier bleiben, ich habe ja Dich. Ja, ich werde bald wieder gesund werden, und da kann ich ihm nachreisen.“

„Du darfst Dich vor Allem nicht aufregen. Sobald der Doctor es erlaubt, laßt Du Deinen Mann sehen; jetzt aber darfst Du auch nicht ein einziges Wort mehr sprechen.“

Martha schloß ihre Augen und murmelte angstvoll: „O, was soll ich thun?“

„Du ganz ruhig verhalten, mein Herz. Sprich nicht, Martha! Augenblicklich kannst Du ihn nicht sehen, denn er ist mit dem Doctor gegangen, um sich nach einer Krankenpflegerin für Dich umzusehen, und eine gute bekommt man nicht im Handumdrehen.“

„Du mußt es mir sagen, sobald er zurückkommt.“

„Ja, ich verspreche es Dir. Jetzt aber versuche, zu schlafen.“

„Ich werde nicht eher schlafen können, als bis ich ihn in Sicherheit weiß. Er darf nicht hier bleiben. O Jda, ich wollte, ich wäre mit meinem lieben kleinen Kinde gestorben und Niemand mehr im Wege.“

„Wenn Du noch einmal so redest, gehe ich aus dem Zimmer,“ erwiderte Jda.

Martha wollte ihre schwachen, abgemagerten Hände ausstrecken, um sie zurückzuhalten, aber sie sanken kraftlos zurück; Jda strich ihre Rippen glatt und küßte sie zärtlich.

„Ich will Alles thun, was Du willst,“ hauchte Martha, „aber sei freundlich zu ihm, Jda, um meinetwillen! Versprich es mir.“

„Wenn Du versuchen willst, einzuschlafen, so will ich Dir selbst versprechen, ihm um Deinetwillen einen Kuß zu geben.“

Martha lächelte und schloß die Augen, und es dauerte nicht lange, so sah Jda an ihren regelmäßigen Athemzügen, daß sie wirklich eingeschlummert war. Jda benützte diese Zeit, um sich in's Nebenzimmer hinauszusetzen und ein paar Zeilen an ihren Mann und Dank Gustav zu schreiben. Es lag ihr schwer auf dem Herzen, daß sie in der Eile, zu Martha zu kommen, ganz vergessen hatte, zu Hause zu sagen, wohin sie gegangen sei, und die Depesche, die ihre Abwesenheit hätte erklären können, in die Tasche gesteckt hatte.

Während sie noch schrieb, hielt eine Droschke vor dem Hause und gleich darauf erklangen eilige Schritte auf der Treppe.

„Es ist Herr Baumann,“ sagte die Wirthin, welche neben Jda stand, um die Briefe sogleich zur Beförderung zu übernehmen.

Erstrocken sprang Jda auf und eilte dem letzten Zimmer zu. Sie fühlte, daß sie augenblicklich trotz aller guten Vorsätze dem Mann ihrer Schwelmer nicht ruhig gegenüber treten konnte. Ihr Verprechen, ihn ihr zu Liebe küßen zu wollen, war vergessen, ihr Herz klopfte särmisch und leidenschaftlich.

Sie sollte in wenigen Minuten dem Manne gegenüberstehen, der die gute, offene Martha dazu bewog, ihr Wort zu brechen, der die Schuld trug an der Verbannung des armen Heinrich v. Bestow, der durch seine Fallschirm und Hühner so viel Geld über Martha und sie Alle gebracht hatte! Sie machte eine gewaltige Anstrengung, freundlich an ihn zu denken, als den Gatten, den Martha liebte, und als den Vater ihres armen todtens Kindes, aber es wollte ihr nicht gelingen. Wenn sie nur wenigstens fünf Minuten gehabt hätte, um sich zu sammeln! Aber ihr Wankens war umsonst, sie konnte der Begegnung mit ihm jetzt nicht mehr ausweichen.

Sie hörte, wie er die Klinke der Thür niederbrückte: jetzt öffnete er sie, sie fühlte förmlich, wie er bei ihrem unerwarteten Anblick zurückfuhr. O, wenn er umkehrte! Wenn er wenigstens noch eine kleine Weile draußen bliebe!

Aber er trat herein. Und jetzt war es um Jda's künstlich erhaltene Fassung geschehen; sie warf sich, in Thränen ausbrechend, auf das Sopha und verbarg ihr Gesicht in beiden Händen.

Da schlugen die vorwurfsvollen Worte an ihr Ohr: „Hast Du keinen Blick für mich, Jda?“

„Was ist das? Das ist Baumann's Stimme nicht!“ Sie fuhr auf und sah — Heinrich v. Bestow vor sich stehen. Jda gehörte keineswegs zu den schwächlichen, empfindlichen Damen, die bei jeder Kleinigkeit Nervenzusätze bekommen, aber diese Ueberraschung war selbst für sie zu viel. Mit einem Aufschrei sank sie auf das Sopha zurück und fiel in Ohnmacht, in die erste rechte Ohnmacht, zu der sie es in ihrem Leben gebracht hatte.

Unter Heinrich's und der Hauswirthin Bemühungen schlug sie indessen bald die Augen wieder auf. Sie blidete erst verwirrt um sich und richtete sich dann hastig in die Höhe. (Fortsetzung folgt.)

Bicquart provisorisch in Freiheit zu setzen, zugestimmt haben. Der Rath ist in derselben Halle internirt, worin Dreyfus und Biquart sich befinden.

Die New-Yorker Zeitung „Journal“ meldet aus St. Pierre (Martinique): Es verlautet bestimmt, daß der am Dienstag dort eingetroffene Dampfer „Lafayette“ Officiere und Mannschaften gebracht habe, welche Dreyfus nach Paris bringen sollen. Die Officiere und Mannschaften würden auf den Dampfer „Bille Tanager“ gebracht werden, welcher sie nach Cayenne befördern soll.

Die amerikanischen Delegirten haben einen Entwurf betreffend den Schiedsgerichtshof eingebracht. Der amerikanische Entwurf fordert nicht, wie der englische, daß jeder Staat zwei Personen ernenne, die als Schiedsrichter gewählt werden können, sondern nach dem amerikanischen Entwurf soll jedes Land einen einzigen Schiedsrichter designiren, der von dem Obersten Gerichtshof des betreffenden Landes ernannt würde. Der Schiedsgerichtshof soll einen permanenten Centralhof haben und aus wenigstens drei Richtern bestehen, welche weder aus einem der Länder der im Streite liegenden Mächte gebürtig sein, noch sie wohnen dürfen. Wenn innerhalb dreier Monate nach der Entscheidung neue Thatsachen eintreten, so kann das Gericht in derselben Angelegenheit zwischen denselben Mächten neu entscheiden. Den unterzeichnenden Mächten wird freigestellt, ob sie sich an diesen Gerichtshof wenden wollen, und dieser wird in einer Streitfrage nur dann ein Urtheil fällen, wenn er die Versicherung erhalten hat, daß die streitenden Parteien sich seiner Entscheidung unterwerfen. Der Vertrag wird in Kraft treten und der Gerichtshof constituirt werden, sobald neun Mächte, von denen acht europäische oder amerikanische sein und von denen vier die Pariser Erklärung vom Jahre 1856 unterzeichnet haben müßten, ihre Zustimmung gegeben haben würden. Außer diesem Entwurfe haben die amerikanischen Delegirten einen Specialentwurf für die Vermittlung in Vorschlag gebracht. Danach soll, falls zwischen zwei Mächten Streitigkeiten ausbrechen, jede dieser Mächte eine andere Macht wählen, welche ihr gewissermaßen als Zeuge dienen und sich bemühen soll, die zwei Gegner zu versöhnen. Selbst im Falle, als es zum Kriege kommt, sollen die beiden Mächte als Zeugen dienen und ihre Bemühungen fortsetzen, um sobald als möglich den Feindseligkeiten ein Ende zu machen.

Außerordentliche General-Versammlung der Bodencreditanstalt in Hermannstadt.

Die überaus zahlreich besuchte außerordentliche General-Versammlung der Bodencreditanstalt am 1. d. hatte zwei Anträge der Direction und des Directionsrathes zur Tagesordnung. Der erste ging dahin, befristete Erlangung der Steuerfreiheit für die Pfandbriefe der Anstalt und deren Erklärung der pupillarischen Wertpapieren den Pfandbrief-Sicherstellungsfonds auf die gesetzlich vorgeschriebene Höhe von mindestens 1.600.000 fl. zu bringen. Die Erhöhung sei so durchzuführen, daß dem genannten Fonds, welcher am 31. December 1898 1.012.039 fl. auswies und welcher seither im Laufe des ersten Halbjahres, d. i. bis zum 30. Juni 1899 auf etwa 1.100.000 fl. angewachsen sein dürfte, der zu dieser Summe noch etwa fehlende Betrag aus dem allgemeinen Reservefonds zuzuschreiben ist, während die noch erforderliche Summe von 400.000 fl. durch Ausgabe neuer, binnen längstens 10 Jahren rückzahlbarer 5-procentiger Antheilsscheine zu beschaffen ist, aus deren Erlös die zur Hinterlegung in den Pfandbrief-Sicherstellungsfonds bestimmten Wertpapiere anzuschaffen sind. Die näheren Bedingungen dieser Emission seien von der Direction im Einverständniß mit dem Directionsrath festzusetzen. — Die Einlösung dieser neu auszugebenden Antheilsscheine habe im Laufe der nächsten Jahre aus den regelmäßigen Einkünften des Pfandbrief-Sicherstellungsfonds zu geschehen, soweit dadurch der Fond nicht unter die statutenmäßige Höhe herabsinkt. Dieser Antrag wurde nach der Mittheilung des vorstehenden Directors, Dr. Oscar v. Reiskl, daß das evang. Landes-Consistorium A. B. sich bereit gefunden habe, diese Antheilsscheine zu übernehmen, einstimmig angenommen.

Der zweite Antrag betraf 27 Statuten-Veränderungen, meist textlichen und auf die Geschäftsführung bezughabenden Inhaltes, mit deren Referat Directionsrath Dr. Emil Reugeborn betraut wurde und von welchen, einem Antrage des Mitgliedes Carl Albrich jun. zufolge, die ersten 25 Punkte ohne Debatte angenommen wurden. — Der 26. Punkt, welcher eine Abänderung des Stimmrechtes in der Weise bezweckte, daß jene gründernden Mitglieder, welche Antheilsscheine im Nennwerth von 100 fl. bis 1000 fl. besitzen, wie bisher eine Stimme zu fassen haben, während die Besitzer von Antheilsscheinen im Nennwerthe von 1000 fl. bis 20.000 fl. zwei und mit je zwei weiteren 20.000 fl. noch je eine Stimme haben, rief eine längere Debatte hervor, an der sich die Mitglieder Pfarrer Josef Konnerth, Dr. Emil Reugeborn und Professor Adolf Gottschling betheiligten. Bei der nach dem Schlußmorte des Vorsitzenden vorgenommenen Abstimmung wurde der Antrag Josef Konnerth's, die jährige Fassung der betreffenden

Ein Besuch im Beamten-Verein.

(Schluß.)

Man bedenke, daß jährlich nahezu 100.000 Stück Briefpostsendungen einlangen, deren rascher dienlicher Behandlung die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Noch mehr Stücke werden der Post übergeben, denn die Beförderung der Propagandaschriften muß eifrig gepflegt werden. Der größte Theil der Einkäufe muß binnen 24 Stunden erledigt sein, weil jeder Tag neue Arbeit bringt. Wer telegraphische oder postwendende Erledigung wünscht, kann sicher darauf rechnen, daß dies geschieht. Wer auf Grund einer Versicherungsurkunde etwas zu fordern hat und persönlich erscheint, hat binnen einer halben Stunde das ihm gebührende Geld, weil in solchen Fällen die bestellten Diener mit den Actenstücken von Bureau zu Bureau eilen.

Im ersten Stockwerke befinden sich die großen saalartigen Räume der Vereinsbuchhaltung, wo auch die Namen von mehr als 130.000 Vereinsmitgliedern in Ordnung gehalten werden. Weiters sind im ersten Stockwerke zu finden das Hypothekarbureau, wo in großen eisernen Schränken die Hypothekarurkunden untergebracht sind, ferner die allgemeine Correspondenz und das Bureau für humanitäre Angelegenheiten, wo ein Bettelindig besteht, in welchem alle Personen geführt werden, die vom Vereine irgend welche Unterstüßungen erhalten. Daran schließt sich die Hausverwaltung, das Einreichprotocoll, Expedient und die Registratur, ein Muster eines großen und hellen Arbeitsraumes.

Der Rundgang durch das erste Stockwerk ist beendet. Der Director begibt sich in sein Bureau zurück, und der Hofrath, der Mitglied des Vereines ist und einem Consortium desselben in leitender Stelle angehört, führt seinen Freund nun weiter. Der Weg geht zunächst hinab in die Localitäten des ersten Halbhochs: Hier sind die Hauptcassen und wohl das dichteste Gedränge — denn es ist gerade um den ersten des Monats herum. — Fünf Schalter sind geöffnet, allein es scheint, als ging's doch nicht vorwärts, denn die Neuzugewonnenen sind zahlreicher, als jene, die abgefertigt werden. Und welche eine sonderbar gemischte Menge das ist, die sich in diesen Räumen drängt! Das Hauptcontingent stellen die vielen Prämienzahler in Civil und Uniform, Männer und Frauen und die Bewerber um Polizeidarlehen. Hier der Hausherr, der in blanken Tausendern seine Hypothekensumme tilgt oder entgegennimmt, dort wieder die wohlbeleibten Rentenbesitzer und -besitzerinnen, die sich ihre Quartalsrente holen, und dazwischen die schwarzgekleideten Trauergefallen, welche die Versicherungssumme nach dem Tode irgend eines theueren Anverwandten begehren, und mitten drunter die arme Beamtenwitwe im verblühten Trauerkleide, die eine Gelunterstüßung für sich oder ihre Kinder erhält. An solchen Unterstüßungen hat der Beamten-Verein seit seinem Bestande nicht weniger als 478.000 fl. verausgabt, und an fälligen Capitalien aus der Lebensversicherung

Paragraphe 72 und 74 beizubehalten und den Abänderungs-Antrag zu verwerfen, mit großer Mehrheit angenommen. In Folge dessen wurde auch die textliche Aenderung, welche im letzten Punkte beantragt war, gegenstandslos.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Hermannstädter Bezirks-Krankencassa bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß für die Vertretung in Mühlbach (Herr Josef Hien) die Amtsstunden wie folgt festgesetzt sind:

Einzahlungen: an den gewöhnlichen Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags, an Sonn- und Feiertagen von 9—10 Uhr Vormittags.

Auszahlungen von Krankengeld: Samstag von 4—6 Uhr Nachmittags.

Krankmeldungen können zu jeder Zeit stattfinden.

Von dieser Regelung werden die Mühlbacher Parteien durch öffentliche Placate, sowie durch fallweise zur Aushetlung gelangende bezügliche Druckorten verständigt.

Hermannstadt, am 3. Juni 1899.

Hermannstädter Bezirks-Krankencassa.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Juni

— (Missions-Ordnung in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche.) Am 5. Juni (Montag): 7 Uhr Vormittag: Pfarrmesse. 1/9 Uhr Vormittag: Ständelehre für die Schulknaben und Mädchen in ungarischer Sprache. 10 Uhr Vormittag: Pfarrmesse. 1/4 Uhr Nachmittag: Missionspredigt in deutscher Sprache, hierauf Litanei und Segen. 1/7 Uhr Nachmittag: Missionspredigt in deutscher Sprache. — Am 6. Juni (Dienstag): 7 Uhr Vormittag: Pfarrmesse, während derselben Aushebung der hl. Communion an die Schulknaben und Knaben, die am vorhergehenden Tage der Ständelehre beiwohnten und die hl. Weichte verriecht haben. 1/9 Uhr Vormittag: Ständelehre für die Schulknaben und Knaben in deutscher Sprache. 10 Uhr Vormittag: Pfarrmesse. 1/4 Uhr Nachmittag: Missionspredigt in ungarischer Sprache, hierauf Litanei und Segen. 1/7 Uhr Nachmittag: Missionspredigt in deutscher Sprache.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Josef Dömény-Rovacs (Groß-Probstdorf), Schuhmacher, röm.-kath., und Susanna Gabor (Groß-Probstdorf), ev. A. B. — Nicolaus Muntean, landwirthschaftlicher Tagelöhner, gr.-kath., und Anna Barak (Mamor), gr.-kath.

— (Pfarrrer-Wahl.) Der hiesige Stadtprediger Dr. Julius von Hannenheim ist zum Pfarrrer der ev. Kirchengemeinde in Holzmenge gewählt worden.

— (Verlobung.) Der Procurist des Adler'schen Bankhauses Herr Adolf Sebestyén hat sich mit Fräulein Philippine Rieger, der Tochter des hiesigen Spohium- und Liqueur-Fabrikanten Heinrich Rieger, verlobt.

— (Viebertafel.) Wie bereits mitgetheilt, findet die Viebertafel des Hermannstädter Commis-Vereines morgen Sonntag den 4. d. im Glaspavillon des Hermannsgartens statt. — Beginn 8 Uhr Abends. — Die mitwirkende 31-er Regiments-Musik wird folgende Pöden vortragen: 1. a) „Aler Ehren ist D-herreich voll“, Marsch von Kobotny; b) Overture zur Oper „Raymond“ von Thomas. 2. „Dolores“-Walzer von Baldeufel. 3. Potpourri aus der Operette „Gasparone“ von Willöder. 4. „Wien über Alles!“, Polka schnell von Strauß. — Eintrittskosten sind in der Lung.-Großstraße zu 50 kr. und an der Abend-Cassa zu 60 kr. zu haben.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Die dritte Opern-Vorstellung ist morgen Sonntag Mozart's „Zauberflöte“, in welcher Oper das gesammte Opern-Perfonale beschäftigt ist. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt und werden die p. t. Abonnenten ersucht, ihre Sitze rechtzeitig abholen zu lassen.

— (Militär-Musik im Erlenspark.) Morgen Sonntag den 4. d. wird die 31-er Regiments-Musik im Erlenspark vor der Conditorei Frenk concertiren. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

— (Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2, 11 bis 1/2, 1 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

— (In der „Restauration Stadtpark“) wird morgen Sonntag den 4. d. von 7 Uhr Abends anfangen die Brassobanische Musikcapelle bei freiem Eintritt spielen.

zahlte der Beamten-Verein im Jahre 1898 1,717,000 fl. aus. Die bisherigen Auszahlungen der Lebensversicherung bis Ende 1898 betragen 22,204,000 fl. Das sind freilich Summen, welche den großen Bedarf an den Cassen des Beamten-Vereines begründlich machen.

Der Landesgerichtsrath W. hatte sich von seinem Erlaunen noch nicht erholt, als ihn schon sein Freund mittelst Bist in das zweite Stockwerk hatte befördern lassen, wo die Versicherungsabtheilung auf das Beste inthronisirt ist. Welches Leben herrsche auch hier! Ein fortwährendes Kommen und Gehen von Versicherungslustigen und Versicherungsbedürftigen, von Agenten dieser Abtheilung, von Vereinsbeamten und Dienern. W. durchschritt mit seinem Freunde die Bureau des Versicherungsreferenten und des Bureauchefs, das Zimmer des Chefarztes, sowie die Zimmer der übrigen Aerzte, welche die Untersuchung von Versicherungswerbem vornehmen. Ueberall fanden sie die freundlichste Aufnahme und erhielten sie interessante Aufschlüsse. Auch in der Versicherungsabtheilung ist die weiteste Theilung der Arbeit durchgeführt, und den größten Effect und die rascheste Erledigung der Geschäfte zu erzielen. Es sind Bureau vorhanden für die Correspondenz und Ausfertigung, für das Agentenwesen, für die Ausfertigung und Expedition der Policen, für die mathematischen und statistischen Arbeiten, für die Liquidirung der fälligen Versicherungen, Polizeidarlehen und Polizeidarlehen, endlich für die mehr als 150.000 Versicherungsanträge, welche in einem lichten Saale in schönster Ordnung gehalten werden.

Im zweiten Stockwerke befindet sich endlich auch noch das umfangreiche Prämien-Berechnungsbureau mit höchst interessanten Einrichtungen. Hier ist der Bittel-Anbez über alle jemals abgeschlossenen Versicherungen, welcher es ermöglicht, binnen wenigen Minuten verlässliche Auskunft darüber zu geben, ob eine bestimmte Person beim Beamten-Verein versichert ist und bei welchem Organe oder an welcher Stelle irgendwo die Prämie bezahlt wird. Für jeden Versicherten besteht weiters ein specielles Prämienzahlungsbüchlein, aus welchem alle Details ersichtlich sind. Diese Blätter sind in Cartons in numerischer Reihenfolge geordnet, und die Cartons sind in alphabetischer Ordnung in großen offenen Wandbücherten untergebracht. Das Prämienverrechnungsbureau hat außerdem die periodischen Quittungen auszufüllen, die monatlichen Abrechnungen der Eincastrungsorgane zu prüfen und durchzuführen, die Adressen der Versicherten in Evidenz zu halten, die unzulässigen Auskünfte zu ertheilen und alle einschlägigen Correspondenzen auszufertigen.

In den hellen Räumen des mathematisch-statistischen Bureau's stehen gewaltige, die ganzen Wände bedeckende Stellagen und in Cartons reihförmig Räkchen an Räkchen — jede Karte bedeutet ein Menschenleben und hält getreulich dessen Erdennahel verzeichnet. Eine Anzahl von Beamten hält Wache über die nahezu 200.000 Räkchen, die ebensobiele Menschen bedeuten, und bringt sie in System und Ordnung.

— (Todesfall.) Laura Reich geb. Ehrhardt, Wälschiner-Gattin, ist gestern im Alter von 28 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 4. d. um 1/4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Duell mit tödtlichem Ausgang.) Aus Klausenburg wird vom 1. d. geschrieben: Der Gutsherr Putnoky, der gestern im Duell erschossen wurde, hat auf dem Schauplatz des Duells ein mündliches Testament gemacht, laut welchem das Ruhiensrecht hinsichtlich seines ganzen Vermögens im Werthe von über 200.000 fl. seiner Gattin zu fällt; nach dem Ableben seiner Gattin fällt das Vermögen seinem Neffen, dem Lieutenant Josef Putnoky zu, der gestern bei dem Duell als Secundant fungirte. Für die Gattin Putnoky's, eine Tochter des Reichstags-Abgordneten Stefan Bonis, offenbart sich allgemeines Mitleid. Der Leichnam Putnoky's wird morgen nach Regö Ertek überführt, wo übermorgen das Leichenbegängniß stattfinden wird.

— (Rampf zwischen Soldaten und Civilisten.) Vor einigen Tagen getriehen in Groß-Rikinda in einem Wirthshaus mehrere Huzaren mit Burtschen, die sich dort unterhielten, in einen Streit, wobei zwei Huzaren schwer verwundet wurden. Die Huzaren schworen Rache, zu der sich auch bald Gelegenheit bot. Eine Huzaren-Patrouille griff Nachts — wie M. Lct. erzählt — einen Trupp Burtschen an, die sich von Bilacs nach Rikinda begaben. Die ganz unschuldigen Burtschen wurden arg hergerichtet; zwei wurden am Arm verwundet, einem wurde der Schädel eingeschlagen. Sombol die Polizei, als auch die Militärbehörde haben die Untersuchung eingeleitet.

— (Duell wegen einer Primadonna.) Aus Großwardein wird gemeldet: Zwischen den Juristen Bela Altredler und Albert Schudlam es dieser Tage zu einem heftigen Wortwechsel, weil Altredler sich im Gespräch mit Schudlam dagegen verwahrte, daß der Letztere sich über die Primadonna des Großwardeiner Theaters, Margarethe Perényi, abfällig äußere. In Folge des Wortwechsels wurde ein Duell unter den schwersten Bedingungen vereinbart. Das Duell hat im Chappon'schen Festsaale stattgefunden. Bei dem vierten Gang traf der Säbel Altredler's den Arm Schudlam's und zerstückelte diesen vollständig. Der Verwundete wurde in's Spital überführt, wo ihm der Arm amputirt werden mußte. Altredler hat eine Verletzung am rechten Auge davongetragen.

— (Im Luftballon von München nach Wien.) Am 27. v. Nachmittags 1/2 5 Uhr, landete, wie aus Wien gemeldet wird, bei Siebenbrunn ein Ballon der bairischen Luftschifferabtheilung, der um 8 Uhr 15 Min. Vormittags in München aufgefunden worden war. Im Ballon saßen die Oberleutnants Jaenner, Blanc und Lieutenant Kapeller, sämmtlich bairische Luftschiffer-Officiere. Der Ballon flog in östlicher Richtung über Traunau, Wels, Amstetten, St. Pölten. Die größte Höhe betrug 3500 Meter. Die Officiere waren nach Wien gekommen, um ihre Luftschiffkameraden zu besuchen und wurden in herzlichster Weise aufgenommen. Am 28. v. M. früh reisten sie nach München zurück.

— (Entfernung einer Kugel aus dem Gehirn.) Ueber eine interessante, mit Hilfe der Röntgen-Strahlen vorgenommene Operation wird aus Breslau berichtet: In der hiesigen Universitätsklinik erschien vor geraumer Zeit ein Mann, der über Lähmung seines linken Armes und über heftigen Druck im Kopfe klagte. Er gab an, daß er vor geraumer Zeit einen Selbstmordversuch gemacht habe, indem er sich eine Kugel in den Kopf feuerte. Die Wunde sei damals geheilt, ohne daß die Kugel gefunden wurde. Durch Anwendung von Röntgen-Strahlen stellte man fest, daß sich die Kugel im Gehirn des Mannes befand. Diese Feststellung war aus mehrfachen Gründen nicht leicht. Die Schädeldecke ist für die Röntgen-Strahlen nur in geringem Maße zulässig, und man mußte den Kopf des Patienten, um die genaue Lage der Kugel zu ermitteln, von drei verschiedenen Ebenen aus photographiren. Es wurde dreimal in verschiedenen Richtungen ein Metallstrahl um den Kopf gelegt und dieser dann mit Hilfe der Röntgen-Strahlen photographirt. Durch Vergleichung der drei Bilder, in denen jedem sich die Kugel in bestimmtem Abstände von dem Drahtkreise vorfand, ließ sich nun mit Sicherheit der Punkt feststellen, an dem die Kugel im Gehirn befand. Der Director der chirurgischen Universitätsklinik, Geheimrath Professor Mikulicz, meißelte jetzt den Schädel auf und legte das Gehirn bloß. Man fand auch den Schußcanal im Knochen, es stellte sich aber heraus, daß die Kugel sich seit ihrem Eintritt in den Kopf in Folge ihrer Schwere gesenkt hatte. Sie war betast zwischen zwei rechtsseitige Gehirnhälften gerathen, daß sie keine gefährlichen Gefäßverletzungen verursachte, sondern nur einen Druck auf die betreffende Gehirnhälfte hervorgerufen hatte und — da die rechte Gehirnhälfte das Centralorgan für die linke Körperhälfte ist — hierdurch die Ursache der Lähmung des linken Armes geworden war. Die Entfernung der Kugel, sowie die ganze Operation gelang vorzüglich, und die Wirkung war davor, daß der Mann schon nach wenigen Wochen ein nachlassen der Lähmungsercheinungen im Arme verspürte und einige Zeit später, auf dem Wege zur völligen Heilung begriffen, entlassen werden konnte. Freilich hatte der Patient bei

Im dritten Stockwerke herrsche nur in jenen Bureau reges Treiben, in welchen Staatsbeamte, die dem Staate Cautionen erlegen müssen, jedoch über diese Summen nicht verfügen, rasche Hilfe finden, indem der Beamten-Verein ohne lange Formalitäten diese Cautionen für sie erlegt. Aber auch der sonst in Noth gerathene Beamte findet Hilfe. Zahlreiche Spar- und Vorschuß-Consortien hat der Verein in den verschiedenen Städten Oesterreich-Ungarns errichtet, und ein eigenes Bureau, das sogenannte Genossenschaftsbureau, mit seinem Referenten an der Spitze, leistet den Consortien fortlaufend gute Dienste. Hier wird wieder ein Bettelindig über alle jene Personen geführt, welche irgend einem Consortium angehören.

Nunmehr war der Rundgang beendet, und die beiden Freunde begaben sich in das ebenerbige Geschoß, wo sie dem Verwaltungssaale sich zumandten, einem vornehm ausgestatteten Räume, den zwei große elektrische Luster erleuchteten. Bis an die Decke reichende statistische Tabellen über die Entwicklung des Beamten-Vereines waren hier gerade aufgestellt und nahmen die eine Längswand ein, während auf der anderen eine mit Punkten und Kreisen überdeckte Wandkarte Oesterreich-Ungarns die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich lenkte. Diese Punkte und Kreise stellen die Organisation des Beamten-Vereines dar und zeigen das complicirte und desto gewaltigere Netz, welches dieser Verein über die ganze Monarchie gespannt hat. Aber noch etwas fiel den Besuchern in's Auge: ein einfaches, mit Zinte und Feder beschriebenes, unter einem Glasrahmen sorgfältig bewahrtes Stück Papier — die erste Lebensversicherung, die der Beamten-Verein abschloß. Lang, lang ist's her, Klein und arm war der Verein damals. Mit Stolz, und wohl ganz berechtigtem, bewahrt nun der Beamten-Verein, der heute einen Versicherungsfond von mehr als 77 Millionen Gulden und Garantiefonde von mehr als 21 Millionen Gulden verwaltet, dieses Document in seinem glänzendsten Räume, im prunkvollen Verwaltungssaale auf und räumt ihm den Ehrenplatz ein.

Noch eine kleine Wanderung unter die Erde, in das erste Souterrain, wo in großen weiten Hallen die Registratur der alten Acten untergebracht ist, während die Registratur der Acten aus den letzten Jahren im ersten Stockwerke inthronisirt ist, und in den zweiten Stock unter der Erde, wo sich die Maschinen und Kessel befinden, welche das ganze Haus sammt allen Eingängen und Zimmern beheizten — und der Besuch ist beendet. Aber noch einmal läßt der Hofrath seinen Freund im Lift des zweiten für die Wochparteien bestimmten Stiegenhauses Platz nehmen. Die Fahrt geht mit Windeseile in das letzte Stockwerk, von welchem Treppen auf eine breite Plattform des Daches führen, die einen herrlichen Ausblick über die von Bergen umsäumte Millionenstadt gestattet. „Eine herrliche Schöpfung, diese „Weltstadt!“ kommt es bewundernd von den Lippen des Landesgerichtsrathes, „und voller Wunder und Ueberraschungen, wie dieser Weltstädtische Verein selbst, in dem auch jeder Winkel Weltstadtlust zu atmen und auszuatmen scheint!“

B. S.

bisher bemerkenswerthen Operation Haare lassen müssen. Das Photographiren mit den Röntgen-Strahlen hatte bei ihm eine einseitige Kahlköpfigkeit zur Folge.

(Schulen in Paris.) Die Stadt Paris nimmt ein 69 Millionen Francs betragendes Anlehen auf, um 37 neue Knaben- und Mädchen-schulen und 39 Brancheschulen zu bauen und etliche sonstige andere Anstalten auszubauen und zu vergrößern.

(Schutz gegen feuchte Wohnungen.) Eine in der Schweiz publizirte Russin, Frau Maria Katharina Schepiloff, hat kürzlich ein Mittel angegeben, um den Bewohnern und Wohnungen, deren Wände feucht sind, die unangenehmen Folgen dieser Erscheinung, also Rheumatismus und noch schlimmere Erkrankungen zu ersparen.

(Die drahtlose Telegraphie im vorigen Jahrhundert?) Wiederum ein Beispiel, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt! War die drahtlose Telegraphie schon im vorigen Jahrhundert Einiges bekannt?

(Kaiserin Eugenie.) Eine Pariser Depesche des „Localanzeiger“ vom 27. v. M. besagt: Der Kaiserin Eugenie wurde gestern todtgejagt. In Wahrheit ist sie schwer erkrankt.

(Die größte Glocke der Welt befindet sich im Kreml zu Moskau. Sie wiegt viertausend Centner, und da sie dieses ungeheure Gewicht wegen practisch nicht verwendet werden kann, hat man sie auf einem großen Hofraum zur Aufstellung gebracht.

(Eine neue André-Theorie.) In der Kopenhagener Presse wird eine neue, von Dr. Kjellen in Stockholm entwickelte Theorie über das Schicksal André's eifrig discutirt.

Versuch, den Nordpol zu erreichen, anzustellen. Dies könne doch nur unter der Voraussetzung geschehen, daß es ihm möglich gewesen sei, sich in den Gegenden, wo er herabgestiegen, hinreichend zu verproviantiren.

(Ein neuer Platinfund.) Wie die Zeitschrift „Electrical World“ in Newyork meldet, ist laut eines Consularberichtes am Yantou-Flusse nun auch noch ein reiches Platinlager aufgefunden.

(Ein Schatz aus der Römerzeit) ist in England gefunden worden. Zur Zeit des Julius Cäsar muß in der Gegend des heutigen Sigh-Beach, im Walde von Epping, ein Befehlshaber römischer Legionen gewohnt haben.

(Theater in den Tramways) sind das Neueste, was die unternehmungslustigen Newyorker sich einrichten werden. Den Bewohnern der Vorstädte soll die Langeweile auf der Fahrt von der Stadt nachhause durch Aufführungen von Vaudeville vertrieben werden.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. Juni. Die Situation ist unverändert. Széll hält an dem mit den Parteien geschlossenen Pact fest. Die Minister begeben sich nächste Woche nach Wien.

Paris, 3. Juni. Das Urtheil im Dreyfus-Processe erfolgt Montag. Es ist möglich, daß der Cassationshof die Annullirung ohne Verweisung an ein neues Kriegsgericht ausspricht.

Fremden-Liste vom 3. Juni.

- Hotel Römischer Kaiser. Hölz. Holzhändler, von Marmaros-Eiget; Sitaray, Schauspieler, Herrscher, Kaufmann, von Budapest; Fleischer, Kaufmann, von Arab; Schul, Kaufmann, von Fogaras; Hornstein, Kaufmann, von Entarst; Anbig, Kaufmann, von Klausenburg; Koncz, Löwy, Kaufleute, von Wien; Scheller, Kaufmann, von Broos.

Friederike Speck geb. Stenzel
Josef Speck
Militär-Verpflegs-Official
Vermählte.

Für Weintrinker, welche die Mischung des Rebensaftes mit einem Sauerbrunnen lieben, ist vor Allem MATTONI'S GIESSHÜBLER reinerster alkalischer SAUERBRUNNEN zu empfehlen.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Sonntag den 4. Juni 1899: Die Zauberflöte.

Table with 2 columns: Interest rates for various bonds and currencies, including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank notes.

Christine Friederike Jager geb. Moutsch, Fabrikantens-Gattin, vollendete am 3. Juni 1899 um 1/8 Uhr Morgens im Alter von 54 Jahren nach langem schweren Leiden ihr liebevolles, dem Wohle der Ihrigen gewidmetes Leben.

Wein, circa 70 Hektoliter 1896-er Fechsung, darunter 5 Hektoliter Burgunder, zu verkaufen bei Sigm. Ferderber, Hermannstadt.

Zu vermieten: Ein Geschäftslocal mit anstoßender kleiner Wohnung Heltauergasse Nr. 43.

„Ariesana“ Spar- und Credit-Institut, Actien-Gesellschaft, gegründet seit 12 Jahren in Torda im Maros-Tordaer Comitath, nimmt Spareinlagen auf und zahlt I. für solche Capitalien, welche auf ein Jahr oder länger angelegt bleiben, 6% Zinsen.

Haus-Verkauf. Mariagasse Nr. 3 u. 5 befindliches Haus wird aus freier Hand verkauft.

Geschäftslocal sammt Wohnung Burgergasse Nr. 7 ist vom 15. Juni 1899 zu vermieten.

Epilepsi. Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber, Erhältlich gratis und franco durch die Schwaben-Apothek, Frankfurt a. M.

Billige Einkaufsquelle. Directer Bezug aus den ersten Fabriken, bescheidener Nutzen bei kleiner Regie setzen mich in die Lage, meinen p. t. Kunden in den gangbarsten Artikeln der J. Eyer mann, Kleiner Ring Nr. 16.

Das Haus Quergasse Nr. 1 ist zu verkaufen. Näheres im ersten Stock links von 11 bis 1 Uhr.

Gebrauchte Thüren sammt Thürstöcke billig zu verkaufen Kleine Erde Nr. 21.

Ein inländisches, vorzüglich Kinder-, aber auch gewöhnliche Lebens-Versicherung kultivirendes Institut ersten Ranges mit günstigen Tabellen und vortheilhaften Bedingungen sucht für Hermannstadt u. Umgebung Acquisitions-Beamten gegen fixes Gehalt und hohe Provision.

Wohnung Langgasse Nr. 4, bestehend aus drei Zimmern, Küche etc., eventuell kleinem Garten, sofort zu vermieten.

Das Haus Schwimmschulgasse 38 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer dortselbst zu erfragen.

Rundmachung. Ergebenst Gefertigter mache hiemit dem geehrten Publicum bekannt, daß ich sämtliche Ziegelderarbeiten, Anstreichen von Dachrinnen übernehme, billigt und solid herstelle.

Bettzeug
und **gebrauchte Möbel**
billig zu verkaufen
Sporergasse 7.
[422] 1-3

Rappen,
4-jährig, 165 cm. hoch, sehr gut eingeführt,
verlässlich im Zuge,
zu verkaufen.
M. Herberth 100 in Heltau.
(419) 2-3

K A F F E E
aus Fiume
unmittelbar vom Meeresschiff versendet
1 Sack 4 Ko. Rio-Kaffee, wohlgeschmeckend . . . 4.60
1 Sack 4 Ko. Portorico-Kaffee, grosskörnig . . . 5.60
1 Sack 4 Ko. Kuba-Kaffee, grosskörnig . . . 5.76
1 Sack 4 Ko. Portorico-Perlkaffee, grosskörnig . . . 6.12
1 Sack 4 Ko. blauer Java-Perlkaffee . . . 6.50
verzollt, franco und verpackt ohne
weitere Spesen.
Mit Pilsen-Couranten dienen wir bereitwilligst.
Fratelli Deisinger,
FIUME, Frei-Hafen 38.
Einkaufsquelle der ungarischen Cafetiers.
(1947, 5-16)

Mütter
wollt Ihr eure Kinder gesund erhalten, kauft keine Kinderwagen aus Korbgewebe.
Dieselben sind Träger der Infectionskrankheiten und Brutstätten der Wanzen. Kauft
blos hygienische Kinderwagen, zum Liegen und Sitzen verstellbar, mit waschbarer
Abputzführung und Patentföhrchen aus Metall. — Empfohlen von ärztlichen Capacitäten,
größte Reinlichkeit! Höchste Eleganz!
L. BAUMANN, k. u. k. Privilegiums-Inhaber,
WIEN, VI., 2., Millergasse 6.
Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt, nur echt, wenn obenstehende Schutzmarke
am Boden abgedruckt ist. Illustrierte Kataloge gratis und franco. (114) 15

Patentirte
Acetylen-Apparate
mit einfachem und
explosionssicherem Betriebe
werden in Grössen
von 50 Flammen aufwärts
geliefert von [383] 2-6
Julius Pintsch
Gasmesser- und Gasapparaten-Fabrik.
Centralbureau: Wien, IV., Frankenbergg. 9.

Ergebenst Gefertigter erlaube mir, dem hochgeehrten
p. t. Publicum, sowie den Musik-Freunden höflich zur
Kenntniß zu bringen, daß bei mir **alle Arten**
neue Streich-Instrumente
eigener Erzeugung,
ebenso durch mich reparirte gute, alte Violinen zu mäßigen Preisen zu haben sind.
Außerdem sind **alle Arten in- und ausländische Saiten** auf Lager; ebenso werden
auf Wunsch in **eigener Erzeugung bespannte Saiten** angefertigt.
Reparaturen von in wech' schlechtem Zustande immer befindlichen Instrumenten werden
derart hergeführt, daß dieselben den ursprünglichen reinen und guten Ton beibehalten.
Werthgeschätzte Aufträge erbittet sich hochachtungsvoll ergebenst
Franz Wihnalek,
Instrumentenmacher,
Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.
[393] 3-3

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.
XX. k. k. Staats-Lotterie
für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke.
Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält
12.728 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 403.160 Kronen.
Der Haupttreffer beträgt:
200.000 Kronen.
Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 15. Juni 1899.
Ein Los kostet 4 Kronen.
Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, I., Riemergasse 7, in Lotto-
collecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechsel-
stuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.
Die Lose werden portofrei zugesendet.
Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,
Abtheilung der Staats-Lotterie.
[331] 8-10

Richters Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici compos.
Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren
als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen enge-
wendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller,
vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches
Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vor-
rätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Török, Apotheker in Budapest.**
Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen.
Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker
und die Firma Richter als unecht zurück.
L. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsstadt.
(837) 89-40

Glänzende Schönheit
erreicht man durch den Gebrauch von Dr. Spitzer's Marien-Gesichts-Salbe, wovon schon nach einmaliger
Benützung Sommersprossen und Leberflecken verblassen, während dieselben nach ständigem Gebrauche voll-
kommen verschwinden; durch weiteren Gebrauch mit „Dianapouder“ und „Mariaseife“ wird die samtartige
Glätte der Gesichtshaut bis in's späteste Alter bewahrt. — Zu haben in der
Mariahilf-Apotheke des JANI GOVORKOVICH in Esseg-Oberstadt.
Depöt bei **Josef Török, Budapest**, und in allen grösseren Apotheken. Ein Tiegel 35 kr. Drei Tiegel sende
per Postnachnahme. Näheres gratis und franco. (150) 14-18

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade
Wannen-Bäder:
für Sections-Mitglieder:
mit Wäsche 50 ft.
ohne Wäsche 40 ft.
mit Wäsche 40 ft.
ohne Wäsche 30 ft.
Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß.
Massagen — Kaltwassercuren.
Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. (789) 34
Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

Es ist nicht wahr,
daß ich ein besseres „Transsylvania“- und Bock-Bier aus der Bierbrauerei Habermann beziehe,
als alle anderen Wirtthe, aber in der Behandlung liegt es, daß ich in der Lage bin, zu jeder Zeit
ein frisches Bier
per Glas 7 kr.
verabfolgen zu können. Auch werden bei mir Flaschenförbe jammt Flaschen und Gläser (verschiedener
Größe) Ausflüglern gratis ausgeliehen.
Ludwig Kwanka,
Gasthaus „Zum Grigori-Wirth“,
Hammersdorf.
[378] 2-3

Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Export
mit schriftlicher Garantie.
Julius Erös,
grösste Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold-
und Silberwaaren-Fabriksniederlage.
Wer eine gute, diensttaugliche und billige Uhr kaufen will, wende sich vertrauensvoll an
obige Firma, welche nur echte, vom k. k. Münzamt geprüfte, abgezogene Uhren mit
2-jährigem Garantiechein, zu den billigsten Fabrikpreisen, direct an die Privatkundschaft
zum Versandt bringt.
Auszug aus dem Original-Preis-Katalog.
fl. 6.50
kostet eine echte, abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit
seinem Wert, Email-Zifferblatt und Secundenzeiger
und 2-jähr. schriftlicher Garantie.
Nidel-Remontoir-Uhr fl. 3.75
Ia 4.50
Stahl-Remontoir-Uhr Ia 4.50
Doppelmantel 6.—
Echt silb. Rem.-Uhr, Phantasia 6.25
Echt silb. Rem.-Uhr m. Goldbrand 7.—
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr 9.50
15 Rubis, Ia-Werk 9.50
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppel-
mantel Ia-Werk 7.50
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppel-
mantel mit Goldbrand 8.50
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3
Silbermantel, 15 Rubis 8.50
mit härterem Gehäuse 10.25
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel
harter Sorte, 15 Rubis fl. 11.50
Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Ia-Werk,
15 Rubis, 3 Silbermantel 11.75
Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Doppel-
mantel Goldbrand, 3 Silberm. Ia-Werk 11.25
Echt Silber-Damen-Rem.-Uhr 6.50
Dieselbe mit Goldbrand 7.25
fl. 7.75
kostet eine echte, abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit
Doppeldeckel, seinem Wert, Secunden-Zeiger und innere
Zeigerstellung und 2-jährige schriftliche Garantie.
Echt Silber-Damen-Remontoir,
Doppelmantel, 3 Silberdeckel 7.50
Echt 14 Karat. Gold-Damen-Rem-
ontoir-Uhr 12.70
mit Doppelmantel 16.25
Echte massive Silber-Panzer-Uhrfette
von fl. 1.50 bis fl. 6.
Silber-Flachpanzerkette fl. 2.—
Silber-Sultan-Biliederkette 1.80,
Silber-Knoten-Kette, 3-reihig
fl. 4.50, 4-reihig, fl. 5.50, 5-reihig 6.50
Silber-Gehöretze und Tafelgeräthe.
Optiker-Waaren, Brillen, Zwider etc.
In echt Silber.
Uhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge, Brochen, Arm-
bänder, Halsketten, Hals-, Medaillons, Ace-Blätter,
Eravattennadeln, Cigarretten- und Zafalstöben, Feuerzeuge,
Cigarretten- und Cigarrenspitzen, Pocale, Piquen- und
Kaffee-Services, Schreib- und Rauch-Services, Ehren-
preise, Gelegenheits- und Festgeschenke in noch nie da-
gewesener großer Auswahl.
So auch **China-Silberwaaren**, einziger Ersatz für echtes Silber in nur vorzüglichster Qualität, sowie
Essbestecke, Tafelgeräthe jeder Art.
Um recht zahlreichen gütigen Zuspruch bitte
hochachtungsvoll
Julius Erös, Eigenthümer.
Preis-Courante gratis und franco.
Um genaue und leserlich geschriebene Adresse wird höflich ersucht.
Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.
[225] 16

In echt Gold.
Uhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge, stets fertige Ehe-
ringe, Armbänder, Kinder-Kinzel, Halsketten, Hals-,
Medaillons, etc. Eravattennadeln, Eravons, Granat-,
Diamant- und Brillant-Schmuck, complete Garnituren
in schönen Emis, sowie Brautkränze, Hochzeits- und
Taufgeschenke.
So auch **China-Silberwaaren**, einziger Ersatz für echtes Silber in nur vorzüglichster Qualität, sowie
Essbestecke, Tafelgeräthe jeder Art.
Um recht zahlreichen gütigen Zuspruch bitte
hochachtungsvoll
Julius Erös, Eigenthümer.
Preis-Courante gratis und franco.
Um genaue und leserlich geschriebene Adresse wird höflich ersucht.
Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.
[225] 16